

Mit dem Recht ist für ihn selbstverständlich auch die Pflicht gegeben; beide setzen einander gegenseitig voraus. Sein abschließendes Ergebnis: das (in seinem Sinn verstandene) Identitätsprinzip führt (in der Wirtschaft, in der politischen Demokratie) zur schrankenlosen *Auto-nomie*, die *complexio oppositorum* dagegen zur „*Allelo-nomie*“ (10, 344) – eine glückliche Wortprägung des Vf.s für das, was wir Solidarität nennen. Die Parallelen zur kath. Soziallehre sind erstaunlich; der Vf. bestätigte mir brieflich, daß er sich dessen bewußt ist. Schade, daß das vom Vf. in Deutsch, nur das letzte Kap. in Englisch geschriebene Buch in einem japanischen Verlag erschienen ist; es verdiente, auf dem deutschen Büchermarkt erhältlich zu sein. O. v. NELL-BREUNING S. J.

LAUBIER, PATRICK DE, *Das soziale Denken der katholischen Kirche*. Ein geschichtliches Ideal von Leo XIII. zu Johannes Paul II. Deutsche Übersetzung von Hans Grossrieder. Freiburg/Schw.: Universitätsverlag 1983. 261 S.

Der französische Originaltitel lautet ‚La pensée sociale de l’Eglise catholique‘, worin nach französischem Sprachgebrauch außer dem, was wir unter „sozial“ im landläufigen Sinn verstehen, auch der politische Bereich, ja die Beziehungen zwischen Kirche und Welt in dem Umfang gehören, wie die Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“ ihrem Thema gemäß von ihnen handelt. Um so verwunderlicher ist, daß der Verf. gerade ihr nur den knappsten Raum (2½ Druckseiten) einräumt und diese mit der Feststellung beschließt: „Die literarische Gattung einer von Tausenden von Bischöfen unterzeichneten Konzilskonstitution war übrigens keineswegs für Nachforschungen geeignet, die durch die päpstlichen Lehren nicht vorbereitet gewesen wären“ (148). – ‚La pensée‘, wie die Kirche über diesen ganzen Bereich „denkt“, wird dem Leser durch die vielfach vage und unbestimmte Redeweise des Verf. mit sich ermüdend immer wiederholendem Lob und wohl gemessen eingestreutem Tadel keineswegs hinreichend klar; nur so viel ist unverkennbar, daß de L. ‚Ideal‘ im Untertitel seines Buches als ‚Wunschtraum‘ versteht, also im Grunde genommen nicht ernst nimmt. – Eine gewisse Belesenheit in den Quellen ist dem Verf. nicht abzusprechen. Wo aber Quellentexte (Enzykliken, Allokutionen usw.) zitiert oder in Bezug genommen werden, sollte die deutsche Übersetzung Fundstellen angeben, die dem deutschen Leser zuhanden sind. Die höchst verdienstvollen 4 Bände von *Utz* und *von Galen* sind so kostspielig, daß man sie nur in Bibliotheken finden wird. Für alle Quellen, die in den massenhaft verbreiteten „Texte zur katholischen Soziallehre“ der deutschen KAB abgedruckt sind, sollte diese Fundstelle angegeben sein; auch im Literaturverzeichnis erscheint sie nicht. O. v. NELL-BREUNING S. J.

JAHREBUCH FÜR CHRISTLICHE SOZIALWISSENSCHAFTEN. Bd. 25. Hrsg. Wilhelm Weber. Münster: Regensburg 1984. 316 S.

Dieser 25. Band (Bde 23 u. 24 hier besprochen 58 [1983] 626/7) bezeichnet sich noch als von W. Weber herausgegeben, erscheint aber schon zu seinem Gedächtnis und mit seinem Bild, einem ausführlichen Nachruf von A. Rauscher (9–28) und der Gedenksprache von L. Roos (29–36) bei der Beisetzung des am 4. 10. 1983 Verstorbenen. – Von ihm selbst bringt der Band noch sein Referat über „Die geistigen Grundlagen des BKU“ (Bund katholischer Unternehmer; 37–48), das er in seiner Eigenschaft als dessen geistlicher und wissenschaftlicher Berater noch in seinem letzten Lebensjahr hielt und an seinem Todestag im Druck erschienen ist. – Band 21 (1980) hatte eine Gruppe von Beiträgen gebracht, die interessante Einblicke in das boten, was sich in Polen zuträgt; ergänzend dazu berichtet hier J. Majka über „Die Kirche als moralische Opposition“ (55–66). – L. Roos behandelt das heute so viele Gemüter bedrückende Thema „Fortschritt und Humanität – zwischen Pessimismus und Optimismus“ (67–88) in der ihm eigenen abgewogenen Weise. – Der umfangreiche Beitrag von J. Wiesner, „Die neuen politischen Protest-„Bewegungen“ in zeitgeschichtlicher und demokratie-theoretischer Sicht“ (89–136), würde mehr interessierte Leser finden, wenn er weniger Gewicht auf die Begriffssprache der Soziologen legte und mehr Information böte. (Originell ist der Druckfehler S. 93, Z. 5 v. u. „langweilig“ statt „langwellig“; S. 97 nach Mitte muß es wohl „Wertanschauungen“ heißen.) – Auf L. Schneiders Beitrag „Zweitelbenskrise oder